

# KANTON SOLOTHURN

## Bereicherung für das «Handwerk Turnen»

Die 88. Landsgemeinde der Vereinigung altTurner und Turnerinnen (aTuTi) fand in Lostorf statt. **Seite 14**

## «Bäcker-Gipfel» in Stüsslingen

Direkt neben dem Betrieb von Präsident Bruno Liebi fand die GV des Solothurner Bäcker- und Konditorenmeisterverbandes statt. **Seite 15**

## Eine Weide für Tiere und Menschen

Oberhalb von Rumisberg wirbt Pro Natura anlässlich einer Wanderung für den Erhalt der Wytweiden. **Seite 18**

# 2008 war ein markantes Wachstumsjahr

Der Verband der Solothurner Raiffeisenbanken hielt in Olten seine Generalversammlung ab

**An seiner Generalversammlung in Olten blickte der Solothurner Verband der Raiffeisenbanken auf ein überaus erfolgreiches Geschäftsjahr 2008 zurück. Trotz des markanten Wachstums gebietet das Marktumfeld für die Zukunft ein Fitnessprogramm.**

JÜRGEN SALVISBERG

Dass nicht nur in der von «Stapi» Ernst Zingg präsentierten Aarestadt alles im Fluss ist, stellte der Präsident der Solothurner Raiffeisenbanken an den Anfang seiner Ausführungen. Mit Blick auf die Finanzkrise betonte André Bourquin, dass Raiffeisen die besten Veränderungen offensichtlich besser im Griff habe als gewisse Mitbewerber. «Wir verstehen es besser als andere, das Fließende zu kontrollieren.»

Dass eine solche Behauptung nicht aus der Luft gegriffen ist, belegte André Bourquin mit den Zahlen in seinem Jahresbericht. So erhöhte sich die Bilanz-

summe der nach fünf Fusionen noch 23 Solothurner Raiffeisenbanken um 5,6 Prozent auf 8,48 Milliarden Franken. Die Kundengelder stiegen um 8,0 Prozent auf 7,03 Milliarden Franken. Auch die Ausleihungen, die neu 7,47 Milliarden Franken erreichten, und die Zahl der Genossenschaftler (neu 111 164) verzeichneten 2008 mit +4,5 respektive +4,2 Prozent Zuwachsraten, die deutlich über jenen vergangenen Jahre lagen.

### 25 neue Stellen geschaffen

Dass die Finanzkrise die Solothurner Raiffeisenbanken dennoch nicht ganz verschonte, zeigten die um 15,7 Prozent gesunkenen Depotvolumen. Auch die Schrumpfung des Bruttogewinns um 10,2 Prozent auf 58,6 Millionen Franken war indirekter Folge: Die vielen neuen Kunden führten zur Schaffung von 25 zusätzlichen Vollzeitstellen, was dementsprechend den Geschäftsaufwand (+5,1 Prozent) erhöhte.

Vizepräsident Tony Broghammer zeigte den im Restau-

rant Felsenburg Versammelten auf, dass sich der mit 102 Jahren älteste Teilverband der Schweizer Raiffeisen-Bewegung trotz der guten Zahlen für die Zukunft wappnen muss. Mit einer noch aktiveren Kundenpflege und erhöhter Vertriebseffizienz gelte es Risiken zu begegnen.

### Wanner sprach für Vincenz

Für Regierungsrat Christian Wanner war der Besuch an der GV ein Lichtblick in der zweiten Bankenkrise seiner Amtszeit. Der Solothurner Finanzdirektor lobte die Raiffeisenbanken als positive Konstante und sprach sich explizit gegen die Erteilung einer Banklizenz an die Postfinance aus. Es brauche keinen zusätzlichen Player auf dem Markt, denn die Bankversorgung in der Schweiz sei nie gefährdet gewesen. «Wir sollten zudem keine Privatisierung der Post zulassen, um die Grundversorgung nicht zu vernachlässigen.»

Mit seinem Njet an eine Postbank erntete Wanner den Dank von Nachredner Pierin Vincenz.



**WECHSEL IM VORSTAND** Präsident André Bourquin (rechts) verabschiedete den Mümliswiler Josef Bader, der nach 22 Jahren Tätigkeit in der Werbekommission den Vorsitz an die Oltnerin Deliah Kyburz übergab. JS

Der CEO von Raiffeisen Schweiz bezeichnete das Wachstum bei

gleichzeitiger Kostenkontrolle als grosse Herausforderung für die Genossenschaftsbanken. Die Raiffeisenbanken müssten die Neukunden gut betreuen, hätten aber auch mit Abschreibungen aus der Realwirtschaft zu rechnen. Die solide Basis verpflichte sie, KMU in der Wirtschaftskrise zu stützen.

### Deliah Kyburz für Josef Bader

Für die Raiffeisenbank Olten war die GV in organisatorischer und personeller Hinsicht ein erfolgreiches Heimspiel. Mit Deliah Kyburz nahm sie neu Einsitz im Vorstand. Die Marketingverantwortliche löste als neue Werbechefin den Mümliswiler Josef Bader ab, der nach 22 Jahren Tätigkeit in der Werbekommission aus statutarischen Gründen zurücktrat. In seiner Antwort auf die Dankesworte von André Bourquin wünschte der Primarlehrer, speziell an Pierin Vincenz gewandt, dass

Raiffeisen seinen Grundsätzen treu bleiben solle. «Kurzfristiges Denken führt zu Kurzfristigkeit. Als grosse Organisation haben wir eine Verantwortung für Volkswirtschaftlichkeit und nicht bloss Wirtschaftlichkeit.»

Einstimmig wie die Wahl erfolgte auch die Genehmigung der Rechnung, die bei Einnahmen von 108 388 Franken mit einem Überschuss von 4834 Franken abschloss. Der Werbefonds verbuchte dagegen bei Ausgaben von 119 677 Franken ein Defizit von 14 478 Franken. Beim Traktandum Ehrungen durfte André Bourquin gleich ein Quintett beschenken. Renate Richener-Jäggi (Verwaltungsrätin Wolfwil-Schwarzhäusern-Bannwil), Ida Kupferschmid, Andreas Meier (beide VR Niedergösgen-Schönenwerd-Eppenberg), Karl Caminada (VR Dulliken-Starrkirch) und Anton Iff (VR Biberist) wurden für ihre 20-jährige Raiffeisen-Tätigkeit ausgezeichnet.

## Wieso Gendoping unabwendbar ist

Auf den ersten Blick gehörte das Referat an der GV der Solothurner Raiffeisenbanken nicht in den Dunstkreis von Wirtschaft und Banken. An dessen Ende zeigte der Wissenschaftsjournalist Beat Glogger, dass auch beim brisanten Thema «Gendoping» Geld die entscheidende Rolle spielt. Dass die Genetik die sportlichen Leistungen beeinflusst, illustriert der 100-m-Lauf an Olympischen Spielen eindrücklich. Der letzte Sieg eines weissen Sprinters geht auf München 1972 zurück. Seither gelte die Grundformel «schwarz gleich schnell», sagte der Winterthurer. Differenzierter ausgedrückt, gälten in der Sportwelt Westafrikaner als schnell, Ostafrikaner als ausdauernd, Europäer als kräftig und Asiaten als beweglich. Die Eigenschaften des menschlichen Erbguts, welche diese Spezialisierung

befördern, werden seit 2000 systematisch erfasst. Mittlerweile sind laut Beat Glogger 214 so genannte Sportgene identifiziert. Tierversuche hätten ausreichend bewiesen, dass Doping mit solchen Genen möglich sei, um die Sportgene gezielt zu regulieren und die Leistung aufzupeppen. «Ein Gentransfer macht den Athleten zur Dopingfabrik.» Während sich etwa eine Epo-Spritze nachweisen lässt, können Labors eine auf diese Weise erhöhte körpereigene Epo-Produktion nicht nachweisen. Gendoping sei nichts anderes als der Missbrauch der Genterapie, die viele Wissenschaftler im besten Sinne für Patienten mit bisher unheilbaren Krankheiten entwickelten, erläuterte Beat Glogger. Technisch kann der Transport der Sportgene über umfunktionierte Viren erfolgen, von denen man weiss,

welche Körperteile sie befallen. Doch warum sollten Athleten überhaupt das Risiko von Gendoping eingehen, wenn sich aus Genterapieversuchen schon schwer wiegende mögliche Nebenwirkungen abzeichnen? «Das wirkliche Doping ist das Geld», meinte Beat Glogger mit Blick auf die grossen Verdienstmöglichkeiten in vielen Sportarten. Allein in der gut kontrollierten Schweiz hätten heute schon 12 Labors das nötige Wissen für Gendoping, 30 weitere könnten es sich schnell aneignen. Die Angst vor Gendoping aus einer weltweit unabsehbaren Zahl von Hintertreppenlabors sei berechtigt. «Die Athleten werden nicht zurückschrecken, russisches Roulette mit ihrem eigenen Leben zu spielen», unterstrich der Buchautor mit einem Verweis auf die anabolikaverseuchte Bodybuildingszene. (JS)

## Das Wandern ist des Fischers Lust

Landammann Klaus Fischer erkundet derzeit mit der Bevölkerung die Kantons Grenzen

**Aus nationaler Sicht macht der Kanton Solothurn drei Prozent der Schweiz aus. Bei der Anzahl Grenzkilometer führt der Kanton der Regionen jedoch die Rangliste an. Diese Grenzen soll die Bevölkerung nun erkunden und überwinden, meint Landammann Klaus Fischer.**

BEA ASPER

«Wenn ich morgens mein Haus in Hofstetten verlasse und nach Solothurn fahre, reise ich in eine andere Welt», so Regierungsrat Klaus Fischer. Die Kulturunterschiede im Kanton seien nicht von der Hand zu weisen. «Doch diese Vielfalt ist eine Chance und wir sollten sie nutzen», sagte sich Fischer und beschloss, zusammen mit der Bevölkerung, auf Grenzwanderschaft zu gehen.

Die erste Etappe der Tour führt durch Fischers Wohnregion – das hintere Leimental. Dass die Solothurner ihren Kanton zu wenig kennen, macht sich beim Treffpunkt bemerkbar. Per

Handy vermeiden Teilnehmer der Wanderung, sie würden nicht aus dem Basbiet heraus nach Hofstetten finden. Beim nächsten Mal werden die Schwarzbuben auf die Probe gestellt werden, dann lädt Fischer ein, den Bucheggberg zu erkunden. Reiseleiterin Maja Schneiter schaut unruhig auf die Uhr. Einen verspäteten Abmarsch kann sich die bunt gemischte Wanderschaft nicht leisten, der Zeitplan ist gedrängt, in wenigen Stunden sollen fünf Gemeinden (sieben Dörfer) durchquert werden.

### Gespräche frei von Traktandenliste

Im Vordergrund steht die Begegnung und das Gespräch – frei von einer Traktandenliste. Das Bildungsdepartement erscheint zahlreich, dabei erweist sich Volksschulchef Andreas Walter als guter Kenner des Schwarzbubenlandes – nicht nur von seinen Arbeitsbesuchen bei Gemeinden, die sich gegen Strukturänderungen wehren, sondern aus seiner Kindheit – als Pfadfinder.

An diesem Sonntag wird zwar kaum

politisiert. Doch scheut das Solothurner Bildungsdepartement das Thema Harnos (Harmonisierung der obligatorischen Schule) nicht. Während es dafür im Kanton Aargau demnächst an der Urne einen Dämpfer geben könnte und im Basbiet manche Lehrkräfte gegen die Verkürzung der Oberstufe von vier auf drei Jahre Sturm laufen, zeigt sich Fischer mit der Entwicklung im eigenen Kanton zufrieden. «Rund 20 Gemeinden bitten darum, auf das kommende Schuljahr die Basisstufe einführen zu dürfen», hält Fischer fest. Vor allem kleinere Gemeinden wollen mit der Basisstufe ihre Dorfschule retten. Weil jedoch noch die Rechtsgrundlage fehlt, hat der Regierungsrat die Suche bisher nicht bewilligt. Wie Fischer durchblicken lässt, sucht man aber eine Übergangslösung.

Die Wanderschaft erreicht einer der höchsten Punkte des Leimentals und blickt Richtung Elsass, Basel und Deutschland. Fischer erzählt, dass Hofstetten in Solothurn ein guter Steuer-

zahler ist und dieses Geld mehrheitlich ausserhalb des Kantons – auf dem Basler Chemie- und Finanzplatz – erwirtschaftet wird.

Historisch betrachtet, so ergänzt der Hofstetter Geschichtskenner Johann Brunner, hatten die Solothurner im 15. und 16. Jahrhundert den Weitblick, dass aus den Äckern später Perlen werden. Jedenfalls besetzten sie die französische Burg Landskrone und wollten das Leimental erobern. Später kauften sie für viel Geld dem Basler Adel Besitztümer ab, zum Beispiel die Burg Rotberg, die heute die erfolgreichste Jugendherberge der Schweiz ist und es im Jahr auf 11 000 Übernachtungen bringt. Lehrer und Kulturkenner Andreas Obrecht hat dabei in Erfahrung gebracht, dass die Dorfleute des hinteren Leimental nicht unglücklich waren über ihre neue Herren. «In der Reformation bezeugten sie die Absicht, künftig getreue Untertanen der Solothurner zu sein, was sie meist heute noch sind.»



**AUF WANDERSCHAFT** Klaus Fischer (r.) erkundet die Kantons Grenzen. JURI JUNKOV